

**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 3 (1908-1909)

**Heft:** 17

  

**Artikel:** Prolog zur Mendelsohnfeier in St. Gallen

**Autor:** Fehrmann, Paul

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-748024>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Prolog zur Mendelssohnfeier in St. Gallen.

Von Paul Fehrmann.

Urewiger Gesang der Zeit!

In Nacht gezeugtes,  
vom Licht geborenes  
Lied ohne Worte!

Du Rätselkanon aus verträumten Ewigkeiten,  
du Weltenwanderlied, in dessen Takt  
die Sonnen glühen und verlöschen,  
die Sterne werden, wandeln und versinken.

Du Lied des Lebens! Alle Feuer  
der Liebe entzündest du, sie flammen auf  
vor deinem Odem. Alle Quellen  
des Lebens weckt dein süßer Ton,  
und alle Ströme rauschen deine Melodie,  
und alle Sphären widerhallen  
vom Echo deiner wogenden Musik.

Urewiger Gesang der Zeit,  
du Lied des Lebens! Deine Töne  
erwachen seit Ewigkeiten, schwinden, sterben,  
um ewig neu sich wieder zu beleben.

Du bist das Wiegenlied der Welt,  
das Morgenlied der Sterne,  
das Mutterlied der Kinder aller Sterne,  
auch unser Lied, der Heimat Lied,  
der lieben Erdenheimat Menschenkinderlied.

— Was sind wir Menschen,  
die wir uns als Sinn der Erde fühlen,  
was sind wir denn vor dir, o Zeit?  
vor deines Liedes ew'gen Lebensstimmen,  
vor deiner Orgeltöne Jubelklänge,  
vor deiner Glockenstimmen Morgenläuten?

Ein Hauch nur sind wir,  
ein verlornes kurzer Laut!

Und — ach — so oft ein schriller Laut,  
so oft nur eine ungelöste Dissonanz  
in deinen reinen Harmonien, Lied des Lebens!

Es ist zu denken, daß das Ohr der Welt  
sich sträubt, solch herbe Dissonanzen zu vernehmen.  
Es ist zu denken, daß der Meister,



Hat Herr Heinrich Heine in guten Tagen  
 All seine Herzliebchen dorthin getragen.  
 Er besucht uns in jeder Mondscheinnacht,  
 Und ich hätt' ihn gerne mitgebracht. —  
 Doch er träumte unter dem Palmenbaum  
 Just wieder einen seligen Traum.“  
 „— Das klingt ja recht hübsch. — Allein, mein Prolog!“  
 So rief ich. — „Das wird ein Dialog,  
 Ein Zwiegespräch zwischen dir und mir.“  
 So wispert der Bengel und neigt mit Manier  
 Den Kopf und setzt sich in Positur  
 Und sagt gelassen: „Erlaube mir nur  
 Vorerst meinen Namen dir zu nennen; —  
 Denn seinen Besuch will man doch kennen.  
 Ich heiße Droll, bin von Shakespeares Gnaden,  
 Bin zu jedem Sommernachtstraum geladen;  
 Mein hoher Herr ist ein Fürstensohn,  
 Ein König, er heißt Herr Oberon,  
 Und Frau Titania ist der Name  
 Meiner Herrin, der allerschönsten Dame:  
 Nicht wahr? Die Sache ist gar nicht so toll.“  
 — So spottete der kleine Droll. —  
 „Nimm nur die Feder — du sollst sie führen,  
 Ich aber — Freund —, ich werde diktieren!  
 Jetzt schreibe: Felix, der glückliche Mann,  
 Der uns Kobold' und Elfen ein Lied ersann  
 So fein, wie es keiner vor ihm gesungen,  
 Wie es nach ihm bis heute keinem gelungen,  
 Der Glückliche, der Flöten und Geigen  
 Bezwang zu holdestem Geisterreigen, —  
 Dem zu Ehren sind einst in hellen Scharen  
 Alle Elfen und Geister zur Nordsee gefahren,  
 Und dann ein paar Flügelschläge ins Land  
 In die Stadt, wo seine Wiege stand.  
 Ich war dabei — sind der Jährlein grad hundert —,  
 Wie die Zeit doch vergeht — wie mich das wundert —,  
 Mir ist es, als wär es gestern gewesen.  
 Das war ein Fest, gar auserlesen!  
 Als man den Felix zur Taufe trug,  
 Da gab's einen fröhlichen Hochzeitszug  
 Von Geistern und Elfen. Gürtel und Schleier  
 Lockerte manch ein Elfslein zur Feier.

Und ich weiß es ganz genau zu sagen:  
 Wir haben das Glück ihm zur Wiege getragen;  
 Wir haben ihm auf das Herz gelegt  
 Die Laute, die silberne Saiten trägt,  
 Über die der Herr der Welt nicht ergrimmt,  
 Weil sie zum Lied des Lebens stimmt,  
 Weil sie den glücklichen Spieler feht  
 Gegen alles, was Menschenherzen entweicht,  
 Gegen Kleinmut, Neid und bitterm Hohn.  
 Ach! — Klänge doch solcher Saitenton  
 Immer silberheller durch die Welt,  
 Dann wäre es besser um euch bestellt,  
 Dann würdet ihr stumme Rätsel ergründen,  
 Am Feuer der Liebe die Herzen entzünden,  
 An den Quellen des Lebens Leben trinken,  
 Euch nimmer verlieren, nimmer versinken,  
 Der Zeit urewiges Lied verstehn! — —  
 Jetzt ist's genug! Jetzt muß ich gehn!“  
 So flüsterte nun der kleine Wicht  
 Und lachte vergnügt mir ins Gesicht.  
 „Bitte, öffne doch ein wenig das Fenster,  
 Ich möchte hinaus wie feine Gespenster,  
 Nicht wieder unter das eiserne Joch,  
 Nicht wieder durchs kalte Schlüsselloch. —  
 Ich will noch ein wenig hinauf zum Himmel,  
 Hinauf zu dem bunten Lichtergewimmel.  
 Siehst du den Stern dort mit hellem Strahl?  
 Das ist der Eingang zum Himmelsaal.  
 Dort sieht man am schönsten das Himmelsorchester.  
 Da musizieren noch Leute — mein Bester —!  
 Und Männer von allerfeinstem Ton:  
 Unter andern der Felix Mendelssohn.  
 Zuweilen verteilt der selige Mann  
 Seine Noten. — Und alles, was spielen kann  
 Drängt herbei — auch Elias, der alte Prophet.  
 Hei! Wie der aufs Harfen sich jetzt versteht!  
 Drei Englein geben singend Geleite  
 Dem glücklichen Felix und stehn ihm zur Seite  
 Und heben die Augen auf — wie sich's frommt —  
 Zu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt.  
 Der Apostel Paulus steht auch dabei  
 Und wiegt den Kopf zu der Melodei.“

Noch ein Richern — und Droll entschwand in der Ferne.  
Lauſcht er wohl noch hinter ſeinem Sterne?  
Oder hoſt der Kobold, der fecke,  
Irgendwo hier in einer Ecke?  
Tanzt er vielleicht dem Hirt\* auf der Geige?

---

Zeit iſt es, daß auch ich nun ſchweige,  
Denn es will weben durch dieſen Raum  
Seine Fäden ein ſeliges Sommernachtstraum.

\* Herr Friß Hirt von Luzern, jetzt in München, ſpielte an der Feier das Violinkonzert von Mendelsſohn.



## Umschau

Sherlock Holmes, Nick Carter und Genossen. Jeden Augenblick trifft man in Zeitschriften und Zeitungen auf einen Artikel, der gegen obige Geſellſchaft mit beſchränkter Haftpflicht Sturm läuft. Etwas vom vernünftigſten im Kampfe gegen die Schundliteratur hat jüngſt der Magiſtrat der Stadt Schöneberg veröffentlicht. Der Artikel lautet: „An die Eltern unſerer Kinder! Allen Eltern liegt das Wohl ihrer Kinder am Herzen. Sie ſorgen für die leibliche Geſundheit ihrer Kinder und tun ihr möglichſtes, damit ſie im ſpäteren Leben ihr gutes Fortkommen finden können. Eines aber wird von vielen verabſäumt. Man kümmert ſich wohl noch darum, mit welchen Geſpielinnen die Kinder verkehren, ſelten aber, welche Bücher und Bilder ſich in ihren Händen befinden. Und doch iſt der Einfluß ſchlechter Bilder und Bücher auf die Entwicklung des jugendlichen Charakters oft von den ſchädlichſten Folgen begleitet. Beſonders gilt dies von einer gewiſſen Gruppe von Heften und Büchern, deren Titel und Abbildungen zumeiſt ſchon ihren verderblichen Inhalt kennzeichnen; ſolche Machwerke ſind Sherlock Holmes, Kapitän Morgan, Jugendſtreiche, Die rote Jule, Nick Carter, Buffalo Bill, Der Luſt-

pirat, Schwindelprinzekchen, Klub der Einbrecher, Die Stimme der Toten, Berühmte Indianerhäuptlinge und viele andere, wie ſie leider zu Dutzenden in den Schauſtern und den Ladentüren vieler Buchhandlungen und Papierhandlungen ſich breit machen. Wie mancher ſchwache und ſchwankende Charakter iſt ſchon durch das Leſen ſolcher Schauerromane, Indianer- und Räubergeſchichten auf die ſchiefe Bahn des Verbrechens gelangt.

Es iſt daher die unabweiſbare Pflicht jedes Vaters und jeder Mutter, dieſem Punkte der Erziehung der Kinder die größte Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Wir fordern deſhalb alle gewiſſenhaften Eltern auf, im Verein mit den Beſtrebungen der Schule gegen den verderblichen Einfluß der ſchädlichen Erzeugniſſe in Wort und Bild mit aller Strenge anzukämpfen, jene Herz und Gemüt der Kinder vergiftende Schundliteratur in den Händen der Kinder nicht zu dulden und ihnen den Beſuch ſolcher Geſchäfte, die den Verkauf dieſes Giftes weiter fortſetzen, ſtreng zu verbieten. Für dieſe vorhandene Schundware gibt es nur ein Mittel: ins Feuer damit.

Das Leſebedürfnis unſerer Schüler wird